Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 16 (1941)

Heft: 6

Rubrik: Von Mietern - für die Mieter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

den Ehegatten würde aber außerdem das Eingehen mancher unbesonnener Bürgschaft verhindern und dadurch zahlreiche Familien vor dem finanziellen Ruin bewahren. Die Bestimmung, die von den schweizerischen Frauenverbänden in mehreren Eingaben an Behörden und Räte wärmstens unterstützt worden war, fand im Nationalrat eine eingehende Beratung und schließlich ein annehmendes Mehr. Trotzdem wird der Artikel vermutlich im Ständerat eine Gegnerschaft finden, die sich auf die Stellungnahme der Kantonalbanken stützt. Die Banken wehren sich nämlich gegen jede Erschwerung der Bürgschaft, aber daß nun auch das Postulat der gegenseitigen Zustimmung der Ehegatten von ihnen abgelehnt wird, hat enttäuscht. Uns scheint, gerade die Kantonalbanken sollten Hand dazu bieten, die Verheimlichung der Bürgschaftsverpflichtungen, welche die Existenz der Familie auf eine unsichere und höchst gefährliche Grundlage stellt, zu unterbinden. Dem im Nationalrat vertretenen Einwand, dem freien Schweizer könne nicht zugemutet werden, daß er seine Frau frage, ob er bürgen dürfe, stellen wir die Frage entgegen, ob es nicht eine viel größere Zumutung ist, wenn der freie Schweizer seiner Frau und seinen Kindern aufbürdet, daß sie die Folgen von ihm allein eingegangener Verpflichtungen mittragen? Die durch die Ehe bedingte Schicksalsgemeinschaft sollte doch nicht nur gemeinsam getragen, sondern auch gemeinsam gestaltet werden. Diesem Grundsatz trägt Art. 493 ebenfalls Rechnung, und wir hoffen zuversichtlich, daß er vom Ständerat angenommen werde.

F. S.

VON MIETERN — FÜR DIE MIETER

Aus einer Radioumfrage

Vernünftiges Radiohören

Gewiß, über das «Rundfunkhören» läßt sich vieles sagen. An dem planlosen «Am-Knopf-Drehen» gewisser Leute kann man feststellen, daß auch im «Radiohören» eine gewisse Erziehung notwendig ist!

Ich rede nicht der pedantischen «Zweckeinteilung» der Freizeit das Wort. Ich weiß, daß Freizeit oft gerade deshalb so entspannend und dadurch wertvoll ist, weil man sich gar nichts dabei vornimmt und aufs Geratewohl einmal in die Zeit hineinlebt und genießt! Lange vorbereiteten Freizeitvergnügen geht der Reiz des «Zufälligen» verloren!

Derjenige, der die gebotenen Möglichkeiten des Rundfunks wirklich benützen und ausnützen will, muß in sein «Radiohören» hinein eine gewisse Ordnung bringen. Dieses Ordnen wird uns durch die Radiozeitung ermöglicht. Sie stellt auf einer Doppelseite die Programme systematisch nach Gebieten zusammen und erweist uns daher einen großen Dienst.

Deshalb überrascht es mich oft, wenn ich bei gewissen Hörern zwar feststelle, daß sie die Radiozeitung zur Verfügung haben, daß sie jedoch nur über den laufenden Roman oder über die dargebotenen Witze Bescheid wissen, nicht aber über die Programmteile der Zeitung.

Es ist eine kurze Arbeit, jeweils am Samstagabend rasch das Programm für die folgende Woche durchzusehen. Da kann man schon sondieren: das interessiert mich, jenes nicht.

Hie und da passiert es einem, daß man am Tag nachher über eine Sendung disputieren hört, die einen sehr interessiert hätte, die man aber verpaßt hat. Das «fuxt» einen dann. Und beim Rundfunk ist das halt mehr oder weniger «unwiederbringlich».

Die Nachrichten:

Ich höre die Nachrichten des schweizerischen Rundfunks gerne, denn sie sind kurz und unpolemisch gehalten, und sie vermitteln uns früher und mit geringerem Kraftaufwand unserseits das Wissenswerte über die allgemeine Lage. Dabei ist es aber nicht so, daß wir deshalb die Zeitung vernachlässigen würden. Denn beim Hören der Nachrichten ergibt sich meistens der Wunsch, über dieses oder jenes eingehenderen Aufschluß zu erhalten.

Musik:

Wir hören gerne Musik. Klassische und volkstümliche. Doch ich glaube, man muß hier auf einen großen Mißstand im «Musikhören» hinweisen. Man trifft ihn auf Schritt und Tritt, oft sogar bei «gebildeten» Leuten, an. Ich vertrete folgenden Grundsatz: Weniger Musik hören, aber dafür *hören!*

Da wird zum Beispiel mit großem Lärm am Tisch ein Jaß geklopft (ich habe gar nichts gegen das Jassen, im Gegenteil!). Der Radioapparat vermittelt uns unterdessen ein sinfonisches Werk von Beethoven oder Bruckner. Anderntags trifft man Bekannte: «Händ Sie gester de Beethoven gloset am Radio, wie häts Ihne gfalle?» Antwort: «Jo, mer händ alli gloset, 's isch fabelhaft gsi, i ha de Beethoven sowieso gärn.» Es sträubt sich einem das Haar, zu denken, daß diese Leute *darunter* Musikhören verstehen. Ich persönlich leiste mir jede Woche zwei- bis dreimal Musik am Radio. Aber dann setze ich mich hin, schließe die Augen, auch die Hände ruhen (die Soldatensocken habe ich ebenfalls weggelegt), und nun höre ich Musik. So wird mir eine Musikfeierstunde zuteil, die mich für manche Sorge und Arbeit zu entschädigen vermag.

Daß man bei den Klängen einer Ländlerkapelle ruhig einen Jaß klopfen kann, das ist klar. Es liegt im Charakter dieser Musik (ich habe sie auf ihre Art auch gern). Aber klassische Musik soll nur bewußt gehört werden.

Sehr gerne hören wir in der Familie theoretisch-praktische Musikerläuterungen, die einem da und dort im Musikverständnis nachhelfen.

Vorträge:

Für Menschen, die aus Berufsgründen kaum dazu kommen, sich weiter um ihre Bildung zu bemühen, ist dies eine wohltuende Art, sich nach und nach auf diesem oder jenem Gebiet näher zu orientieren. Ich weiß zum Beispiel, daß die Schweizer Geschichtskurse in meiner Umgebung auf großes Interesse stoßen und, wenn möglich, keine einzige Folge verpaßt sein will.

Wenn hie und da Biographisches eines Großen der Geschichte und Kunst geboten wird, dann sind wir meist vollzählig dabei.

Wie es mit den Sprachkursen steht, weiß ich nicht aus Erfahrung. Ich kenne eine einzige aus meiner Umgebung, die die Kurse im Italienischen mitmacht. Das beste wäre, zwei bis drei Personen würden sich zur Zusammenarbeit finden, dann wäre der gewünschte Erfolg eher garantiert.

In meiner näheren und weiteren Umgebung erfreuen sich Hörspiele stets besonderer Beliebtheit. Obwohl nicht alles, was uns in dieser Beziehung geboten wird, als literarisch hochwertig gelten kann, so liegt doch sehr viel Wertvolles im Hören solcher Sendungen. Wir scharen uns meistens um den Apparat und genießen das Gebotene. Daran schließt sich eine Diskussion an. Das wirkt äußerst anregend für die *geistige* Zusammenarbeit in der Familie.

Ich glaube, gerade darin ein großes Wirkungsfeld und eine große Aufgabe des Radios zu erblicken. Wie oft trifft man Familien, die gar keine geistige Zusammenarbeit haben. Oft sind es die allzu verschiedenen Berufe, die sie erschweren. Da leben die Familienglieder nebeneinander und keiner kennt die wirkliche Denkart des andern. Die Menschen bleiben einander fremd oder werden einander stets fremder.

Im gemeinsamen Hören und Kommentieren der Rundfunksendungen kann unbedingt eine geistige Annäherung der einzelnen Familienglieder ermöglicht werden, ohne daß dies einer künstlichen Anstrengung, eines Zwangs bedarf.

Während der Hausarbeiten erachte ich das Radiohören als etwas ziemlich Sinnloses, denn man kann sich kaum auf beide Tätigkeiten zugleich konzentrieren. Auch das Radiohören bei Tisch ist eine Sache für sich. Nach meiner Ansicht sollte die Zeit bei Tisch zur ungezwungenen und ungestörten Konversation zwischen den einzelnen Familiengliedern da sein.

Doch da die Nachrichten bei den meisten gerade in diese Zeit fallen, lassen wir das gelten. Auch leichte Musik kann ich mir als Begleiter bei der Mahlzeit denken, doch soll man sich nicht gewöhnen, das als «Musikhören» zu bezeichnen.

Über das Übel des «brüllenden» Apparates möchte ich mich nicht weiter äußern. Es ist eine Frage des Taktes, wie laut wir den Apparat einstellen, um unsern Nachbarn damit nicht zu stören.

E. P.

Was ich am liebsten am Radio höre?

Dies ist natürlich ganz verschieden und hängt von meiner momentanen Einstellung ab. Auf alle Fälle höre ich immer gerne: Marschmusik, leichte Musik, Operettenmusik, Walzer und ab und zu auch eine *gute* Ländlermusik.

Ferner höre ich ebenfalls mit Vorliebe guten Gesang von hervorragenden Sängern und Sängerinnen, aber beileibe nicht Arien oder Opern (hierfür ginge ich ins Theater), sondern schöne Lieder, fröhliche Texte zu Tanzplatten, Operetten, Soldatenlieder usw. (Tito Schipa, Erna Sack, Janette Macdonald, Galli-Curci, Völker).

Auch gefallen mir die Lieder im Genre «Comedians Harmonists», wo Baßstimmen mit silberhellen Kinderstimmen, aber immerhin in klanglich einwandfreier reiner Form durcheinanderwirbeln. Zur Abwechslung auch gute Jodlergruppen, aber nicht zu oft.

Die übermoderne Tanzmusik hasse ich, wo mehr Rhythmus als Melodie ist. Aber es gibt natürlich auch gute Tanzmusik, speziell wenn noch eine schöne Stimme eingeflochten ist.

Vorträge höre ich keine mit. Entweder kaufe ich mir die in Frage kommende Fachschrift oder gehe persönlich in die mich interessierenden Vorträge (die Konzentration ist größer).

Gerade Beromünster gibt viel zu viele Vorträge, die der größte Teil der Hörer nicht mithört. Auch hier sollte es heißen: «Die Mehrzahl befiehlt» und drei Viertel der Hörer wünschen keine Vorträge.

Hörspiele sind für mich ein Genuß, speziell was Stücke der Gegenwart sind. Leider sind von zehn Hörspielen im Maximum fünf genießbar. Überhaupt waren früher die Hörspiele der Schweizer Sender bedeutend besser. Übrigens das Berner Heimatspieltheater spielt gut, nur darf dasselbe nicht zu häufig kommen, denn inhaltlich ist es fast immer das gleiche. Studio Zürich hat schon sehr gute Stücke gebracht, besonders wenn solche leicht ins Kriminelle neigen und humoristisch gefaßt sind.

Nachrichten. Solche sind immer zu lang. 90 Prozent derselben wären nicht so dringend, man könnte dies noch am Abend in der Zeitung lesen. Meiner Ansicht nach müßten nur *ganz außergewöhnliche* Sachen durchgegeben werden. «In der Kürze liegt die Würze» sollte auch hier Leitmotiv sein.

Sendedarbietungen haben mich tatsächlich schon bewogen, ein Theaterstück (Operetten) in «natura» anzuhören, mehr noch aber um Grammoplatten zu kaufen (Sänger, Kapellen).

Während der Mahlzeiten höre ich gewöhnlich die Nachrichten und anschließend Musik, wenn mir solche gefällt (leichte Unterhaltungsmusik).

Darbietungen von Schulen, Kindergesang usw. sind mir nun bald zuwider, weil in letzter Zeit des Guten zu viel getan wird. Möchte aber bemerken, daß ich Kinder sehr gut mag. Bambini Ticinesi höre ich gern.

Die Schweizer Sender sollten unbedingt von ihrer Manie, den Schweizer Hörer zur Musik erziehen zu wollen, absehen und lieber das bringen, was dem größten Teil der Radiogebühren zahlenden Teil der Hörer beliebt: gute Unterhaltungsmusik und nicht allzu hohe Kunst.

Ich muß gestehen, daß ich mehr Auslandsender empfange, als unsere und nur aus den erwähnten Gründen. Und ich weiß, daß drei Viertel sämtlicher Hörer genau so denken. Also, weshalb kann sich die Radioleitung nicht danach richten?

H. H.

DIE SEITE DER FRAU

Kleine Winke für den Garten

Erbsen werden im Jugendstadium der Entwicklung sehr häufig vom Erbsenblattrandkäfer (Sitones lineatus) befallen. Es ist dies ein kleiner grauer Käfer, der die Blätter am Rande halbkreisförmig befrißt. Dieser Schädling kann so zahlreich auftreten, daß die Pflanzen in der Entwicklungszeit erheblich zurückbleiben. Öfteres Hacken des Bodens ist die beste Bekämpfungsmaßnahme. Auch eine Kopfdüngung mit verdünnter Jauche oder mit Chilesalpeter (2 Gramm pro Liter Wasser) ist zu empfehlen. Dadurch kommen die Pflanzen rasch aus dem Entwicklungsstadium heraus; die Blätter werden härter und sind für den Käfer nicht mehr genießbar.

Buschbohnen sind oft nicht mehr verwertbar, wenn sie von der Brennfleckentätigkeit befallen sind. Erkennbar ist diese Krankheit an auf den Hülsen sich bildenden Flecken. Diese werden bis 1 cm groß und sehen wie verbrannt aus,